

Lesungen: AT: Ps 78,1-7 | Ep: Röm 12,1-6b | Ev: Lk 2,41-52

Lieder:\* 198 Nun jauchzt dem Herren, alle Welt  
513 / 593 Introitus / Psalm  
76 O lieber Herre Jesus Christ  
78,1-4 Wie schön leuchtet der Morgenstern  
301,1-3.7+8 O Jesus Christ, mein schönstes Licht  
78,5-7 Wie schön leuchtet der Morgenstern

Wochenspruch: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Röm 8,14

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Matthäus 10,32-39

*Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Unsere heutigen Predigtverse scheinen das ganze Gegenteil von dem zu sein, was wir zu Weihnachten gehört haben. Da haben wir die Engel singen hören: „Friede auf Erden!“ Und nun hören wir Jesus sagen: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Was denn nun? Krieg oder Frieden? Liebe oder Hass? Unsere Predigtverse haben schon immer verstört. Es sind solche Worte, die dazu führen, dass sich Menschen an Jesus ärgern. Sie passen nicht ins Bild des sanftmütigen Lammes, des gnädigen Retters und barmherzigen Heilandes. Diese Worte sind unbequem und rütteln an den Herzen. Sie rufen zur Entscheidung und lassen keinen Spielraum, um auf zwei Seiten zu hinken. Unmissverständlich lassen sie uns fragen: Wem gehört uns ganzes Leben? Wem gehört unsere ungeteilte Liebe? Wir wollen uns nicht scheuen, uns diesen Fragen zu stellen! Denn das ist aus unserem Predigtwort deutlich zu erkennen:

### Jesus meint es ernst!

- I. Mit unserer Sendung!
- II. Mit seiner Warnung!
- III. Mit seiner Verheißung!

Schauen wir uns als erstes an, wen Jesus mit unseren heutigen Predigtworten anspricht. Er sagte sie seinen zwölf Aposteln, die er schon bald nach ihrer Berufung aussandte, damit sie in den Städten und Dörfern Judäas das Evangelium verkündeten. Sie sollten Zeugnis von ihrem Herrn geben. Auf ihn sollten sie die Menschen hinweisen und ihnen die Botschaft

bringen, dass in Jesus von Nazareth der verheißene Messias gekommen ist. Bevor er sie aber losschickte, schenkte er ihnen auch reinen Wein ein und wies sie deutlich auf die Schwierigkeiten und Probleme hin, mit denen sie zu rechnen hatten. *„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“* Und damit die Jünger auch klug und ohne Falsch sein konnten, gab ihnen Jesus Hinweise und Ratschläge mit auf den Weg. Er warnte sie und er tröstete sie. Er warnte sie vor Übermut und sprach ihnen zugleich Mut zu. Wenn sie in seinem Namen predigten, dann sollten sie sich ganz auf das Wirken des Heiligen Geistes verlassen. Er wird ihnen die nötigen Worte geben, er wird sie stärken und erhalten. Und sie sollten wissen, dass ihr himmlischer Vater sein waches Auge auf sie gerichtet hat und seine schützende Hand über sie hält. In diesem Vertrauen sollten sie losziehen und tun, wozu sie gesandt waren. Eines durften sie allerdings auf gar keinen Fall tun: Sie durften nicht schweigen! Wenn sie auch noch so sehr von den Menschen gehasst würden und wenn die Bedrängnis auch noch so groß werden würde, sie durften nicht aufhören, sich zu ihrem Herrn zu bekennen. In unseren Versen fasst Jesus das noch einmal sehr eindrücklich zusammen, wenn er sagt: *„Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“* Ja, Jesus meinte es ernst, als er damals seine Jünger in die Welt hinaussandte. Er wusste, dass es für die Jünger kein Spaziergang werden würde und dass sie viel mehr mit Widerspruch zu rechnen hatten, als mit Zuspruch. Aber es musste sein! Und so sind die Zwölf losgezogen und haben auch getan, was ihnen ihr Herr aufgetragen hatte.

Nun könnten wir uns ja wieder beruhigt zurücklehnen, denn wir gehören ja nicht zu den zwölf Aposteln. Auch sind die wenigsten unter uns im kirchlichen Dienst beschäftigt und als Missionare ausgesandt. Und überhaupt ist es ja das Wichtigste, selbst ein getaufter Christ zu sein und zu Jesus zu gehören. Aber so einfach machen es uns unsere Predigtworte nicht. Denn wir alle sind ausgesandt. Wer als getaufter Christ zu Jesus gehören darf, der ist hineingenommen ist das Volk des Herrn. Der gehört zu der königlichen Priesterschaft, wie Petrus es beschreibt. Und dieses Volk ist nun einmal dazu gesandt, zu verkünden die Wohltaten dessen, der es berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Wir alle sind ausgesandt, das Evangelium weiterzugeben. Wir alle sollen uns in dieser Welt zu Jesus bekennen. Unsere Predigtverse sind also auch zu uns gesagt und sie zeigen uns, wie ernst es Jesus mit unserer Sendung ist. Da fragt es sich aber, warum er es damit so ernst nimmt?

Hier wollen wir uns noch einmal an die Weihnachtsbotschaft erinnern lassen. *„Friede auf Erden!“* Mit seinem Frieden ist es Jesus so ernst. Er will, dass dieser Frieden in die Herzen aller Menschen einziehen kann. Wie aber sollen die Menschen vom Frieden etwas wissen, wenn ihnen niemand sagt, dass dieser Friede in Jesus möglich ist? Wer soll es ihnen aber sagen, wenn nicht diejenigen, die selbst schon durch den Glauben Anteil an diesem Frieden bekommen haben?

Jesus will um der Menschen willen, dass wir uns zu ihm bekennen. Es geht ihm nicht um seine Ehre, sondern um seine Liebe zu allen Menschen. Wie groß diese Liebe ist, hat er darin gezeigt, dass er sich selbst immer wieder zu den Sündern bekannt hat. Wenn er von seinen Gegnern dafür angefeindet wurde, dass er mit Zöllnern und Sündern zu Tisch saß,

dann ließ er sich davon nicht abringen. Mochten die Angesehenen ihn verachten, er bekannte sich zu den Verachteten und rief sie zur Umkehr und zum Frieden. Das tut er auch heute. Und er will es durch uns tun. Durch uns, die wir auch Sünder waren und Sünder sind, die immer wieder auf seine Gnade angewiesen sind. Jesus ist unser Fürsprecher bei dem Vater im Himmel. Vor ihm bekennt er sich zu uns und verleugnet uns nicht. Und so wünscht er sich andersherum auch von uns, dass wir ihn nicht verleugnen vor den Menschen.

Aber ist das nicht schon fast ein Geschäft, eine Bedingung dafür, dass wir auf seine Fürsprache zählen können? Wo bleibt die unverdiente Gnade? Diese Gnade bleibt bestehen. Der Herr will uns auch nicht unter Druck setzen. Allein der Glaube macht selig, das heißt, allein der Glaube ist die Voraussetzung dafür, dass wir in Jesus überhaupt unseren Fürsprecher von allen Sünden haben. Aber es gehört eben auch zum Wesen des Glaubens, dass er an Jesus hängt und sich auch dann zu ihm bekennt, wenn dieses Bekenntnis schwerfällt. Wo wir gar nicht mehr bereit sind, uns zu Jesus zu bekennen, wo wir den Glauben zu einer reinen Privatsache machen wollen, da ist der Glaube selbst in großer Gefahr.

Unsere Predigtworte warnen uns vor Bequemlichkeit und der Scheu davor, unser Kreuz in dieser Welt zu tragen. Diejenigen aber, die unter ihrer eigenen Furchtsamkeit leiden und denen es eine Anfechtung ist, dass sie doch immer wieder schweigen, wo sie eigentlich reden sollten und wollten, denen sei das Beispiel des Petrus ans Herz gelegt. Wie schändlich hat er doch im Hof des Hohenpriesters seinen Herrn verleugnet! Aber wie leid hat es ihm auch getan, als er seine Schuld erkannte! Er hat seine Reden bitter bereut und durfte zugleich erfahren, dass sich der Herr nicht von ihm losgesagt hatte. Im Gegenteil, in aller Liebe hat er Petrus gestärkt und ihn auch in seiner Schwachheit wieder in den Dienst des Apostels genommen. Petrus ist auch später immer wieder einmal schwach geworden. Aber der Herr hat ihn ein ums andere Mal zurückgerufen und Petrus war immer wieder zur Buße bereit. Ja, er hat versucht es immer besser zu machen, immer fester im Bekenntnis zu seinem Heiland zu stehen, dessen Liebe und Barmherzigkeit er so sehr brauchte und an der er so sehr hing. So auch wir. Wo wir den Herrn verleugnet haben, da lasst uns Buße tun und den ernstesten Vorsatz haben, es in Zukunft besser zu machen. Jesus sagt uns in unseren Predigtworten nicht, wie wir uns zu ihm bekennen sollen – nur, dass wir es auch wirklich tun, sei es durch Wort oder Tat. Denn das bleibt bestehen: Jesus meint es ernst! Ernst mit unserer Sendung!

## **II. Mit seiner Warnung!**

Es sind wohl die Worte, die wir nun besonders betrachten wollen, die immer wieder auch für Unverständnis sorgen. Warum, weil sie eben nicht so verstanden werden, wie sie der Herr gemeint hat, wenn er spricht: *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“*

Schauen wir, wenn es möglich ist, unsere Kinder, Eltern oder unsere Ehepartner einmal an. Diese Menschen sind uns lieb und wert. Dankbar haben wir unsere Kinder aus Gottes Hand empfangen. Und sind die Kinder nicht sogar mit dem vierten Gebot dazu angehalten, ihre Eltern zu ehren? Warum spricht Jesus dann solche Worte? Was verlangt er von uns? Hier wollen wir uns als erstes sagen lassen, was er nicht von uns verlangt. Er verlangt nicht, dass wir den Menschen, den wir lieben, unsere Liebe entziehen. Ja, wir sollen und dürfen unsere Ehepartner, unsere Kinder und auch unsere Schwiegereltern lieben und ehren. Und Jesus weiß sehr genau, dass wir das auch tun. Aber eben darum ist es ihm nun auch so ernst mit seiner Warnung, die in seinen Worten steckt. Denn er kennt unseren alten Menschen sehr genau. Er weiß, worin für uns die Gefahren liegen, die mit unserer Liebe zu anderen Menschen verbunden sind. Welche Liebe zählt am Ende mehr? Viele sind schon vom Glauben abgefallen, weil sie, wenn es darauf ankam, ihre Liebe zu den Kindern oder den Eltern, über die Liebe zu Christus gestellt haben. Sie sind an der Liebe zu anderen Menschen zu Fall gekommen. Davor aber warnt uns Jesus eindrücklich! In allen Dingen dürfen und sollen wir unseren Kindern und Eltern und auch unseren Ehepartnern unsere Liebe erweisen. Aber in dem einen eben nicht, dass wir für sie unseren Herrn verleugnen. Und wie schnell geht das, dass wir aus falsch verstandener Liebe die Kinder nicht vor falschen Wegen warnen. Wie schnell geht es, dass unser Herr hinter die Bedürfnisse der Beziehung zu den Eltern oder dem Ehepartner zurücktreten muss. Vor allem da, wo Eltern und Kinder und erst recht wo Ehepartner nicht im gemeinsamen Glauben an ihren Heiland Jesus Christus leben, da ist die Gefahr sehr groß, dass um des lieben Friedens willen, der Glaube verleugnet wird. Doch gerade im Blick darauf sagt Jesus: *„Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“* So hart es klingt, aber es gibt Punkte im Leben, an denen dürfen wir als Christen der Auseinandersetzung nicht aus dem Weg gehen. Da gilt es den Herrn zu bezeugen und das Kreuz zu tragen, denn so spricht der Herr: *„Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.“*

*„Der ist meiner nicht wert“*, sagt Jesus. Was heißt das denn? Das ist eine ganz wichtige Frage, die uns zeigt, warum es Jesus so ernst mit seiner Warnung ist. Wir könnten auch fragen: Welchen Wert hat denn Jesus für uns? Wenn wir es genau betrachten, dann ist er eigentlich alles für uns. Allein in ihm hat unser Leben einen Sinn, hat unser Leben eine Hoffnung und hat unsere Liebe einen Grund. Christus will das Fundament unseres Lebens sein, von dem heraus wir alles tun. Auch unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen sollen aus dem Glauben und aus der Liebe zu Christus geführt werden. Dabei sind nicht wir es, die zum Schwert greifen sollen, die also auf Zwietracht und Ärger aus sind. So viel an uns ist, wollen wir Frieden halten mit jedermann! Aber da, wo uns Ärger und Streit, Zwietracht und Schwert um des Glaubens willen angetragen werden, da dürfen wir nicht weichen. Denn wenn wir weichen, verlassen wir das rettende Fundament. Das aber will Jesus aus Liebe zu uns nicht und darum warnt er uns so eindringlich. Ja, es ist ihm ernst! Ernst mit unserer Sendung, ernst mit seiner Warnung und ernst ...

### **III. Mit seiner Verheißung**

Wo es um Jesu willen in Familien zu Zerwürfnissen kommt, ist das immer eine leid- und kummervolle Angelegenheit. Vor allem für den Teil, der hin- und hergerissen ist, zwischen seiner Liebe zu den Menschen und der Liebe zu seinem Heiland Jesus Christus. Wer so

etwas erlebt hat, der weiß das Wort zu schätzen: „*Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!*“

Nun gehört es auch zur Warnung Jesu, dass wir diese Eintracht nicht um jeden Preis wahren sollen. Jedenfalls nicht um den Preis des ewigen Lebens, das er uns mit seinem Leben teuer erkauft hat. In unseren Predigtversen sagt er: „*Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.*“ Ja, es stimmt, unsere Predigtverse sind aufrüttelnde Worte. Sie sind ganz bestimmt nicht bequem. Sie sind verstörend. Jesus zeigt uns in ihnen, wie ernst es ihm ist. Ernst mit uns und unseren Mitmenschen. Es ist ihm ernst mit unserem Leben, dem ewigen Leben. Alles, was er uns heute hat sagen lassen, ist im Blick auf unsere Ewigkeit gesagt. Was nützt es uns, wenn wir hier unsere wenigen Lebensjahre in Friede und Eintracht mit allen Menschen verbringen, die Ewigkeit aber in ewiger Verdammnis? War es das wert? Nein, sagt uns Jesus und verheißt uns, dass es sich lohnt, den oft steinigen und schmalen Weg zu gehen, der zum ewigen Leben führt. Es mag sein, dass wir in dieser Welt das Kreuz zu tragen haben, um Jesu willen verachtet und gemieden zu werden. Aber wer so oder noch schlimmer sein Leben um Jesu willen verliert, der soll das wahre Leben in der Ewigkeit finden. Denn dort wird dann der Friede in Vollkommenheit erlangt sein, von dem wir zu Weihnachten gehört haben und auf den all unsere Hoffnung ausgerichtet sein soll.

Amen.



1. O Je - sus Christ, mein schöns - tes Licht,  
so sehr mich liebst, dass ich es nicht  
der du in dei - ner See - le Gib, dass mein  
aus - spre - chen kann noch zäh - len:  
Herz dich wie - de - rum mit Lie - ben und Ver -  
lan - gen mög um - fan - gen und als dein  
Ei - gen - tum nur ein - zig an dir hän - gen.

2. Gib, dass sonst nichts in meiner Seel / als deine Liebe wohne. / Gib, dass ich deine Lieb erwähl / als meinen Schatz und Krone. / Stoß alles aus, nimm alles hin, / was mich und dich will trennen / und nicht gönnen, / dass all mein Mut und Sinn / in deiner Liebe brennen.

3. Mein Heiland, du bist mir zulieb / in Not und Tod gegangen / und hast am Kreuz so wie ein Dieb / und Mörder da gehangen, / verhöhnt, verspeit und sehr verwundt. / Ach, lass auch deine Wunden / alle Stunden / mit Lieb im Herzensgrund / mich treffen und verwunden.

4. Dein Blut, das dir vergossen ward, / ist köstlich, gut und  
reine, / mein Herz hingegen böser Art / und hart gleich einem  
Steine.<sup>1</sup> / O lass doch deines Blutes Kraft / mein hartes Herz  
bezingen, / ganz durchdringen / und diesen Lebenssaft /  
mir deine Liebe bringen. <sup>1</sup> Hes 11,19

5. Was ists, mein Heiland, das ich nicht / in deiner Liebe  
habe? / Sie ist mein Stern, mein Sonnenlicht, / mein Quell,  
da ich mich labe, / mein süßer Wein, mein Himmelsbrot, /  
mein Kleid vor Gottes Throne, / meine Krone, / mein Schutz  
in aller Not, / mein Haus, darin ich wohne.

6. Du hast mich je und je geliebt / und auch zu dir gezogen.<sup>1</sup>  
/ Eh ich noch etwas Guts geübt, / warst du mir schon gewo-  
gen. / Ach, lass doch ferner, edler Hort<sup>2</sup>, / mich diese Liebe  
leiten / und begleiten, / dass sie mir immerfort / steh bei von  
allen Seiten. <sup>1</sup> Jer 31,3; <sup>2</sup> Zuflucht

7. Lass meinen Stand, darin ich steh, / Herr, deine Liebe zie-  
ren / und, wo ich etwa irregeh, / alsbald zurechtführen. /  
Lass sie mich allzeit guten Rat / und gute Werke lehren, / der  
Sünd wehren / und auch nach böser Tat / bald wieder mich  
bekehren.

8. Lass sie sein meine Freud im Leid, / in Schwachheit mein  
Vermögen.<sup>1</sup> / Und wenn ich nach vollbrachter Zeit / mich soll  
zur Ruhe legen, / alsdann lass deine Liebestreu, / Herr Jesus,  
bei mir stehen. / Gib mir Leben, / dass ich getrost und frei /  
mög in dein Reich eingehen. <sup>1</sup> 2.Kor 12,9

T: Paul Gerhardt 1653, nach einem Gebet aus Johann Arnds „Paradiesgärtlein“ • M:  
Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ